

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emch wird 125

Anzüge kann man von der Stange haben oder massgeschneidert. Bei den Aufzügen ist es ebenso. Der Massschneider für Lifte heisst Emch. Die Firma ist aus einem Mühlebaubetrieb herausgewachsen und hat an der Landesausstellung von 1914 ihren ersten Lift gebaut. Mit dem Glaslift im Amtshaus Bern von 1980 setzte Emch neue Massstäbe im Liftbau. Im Zentrum Paul Klee kann man den Stand der Liftbaukunst besichtigen. Zusammenfassend kann gesagt werden: Wer mit dem Lift Architektur machen will, kommt an Emch nicht vorbei.

Plättli und Parkett auf Wanderschaft

Recycling beginnt bei der Herstellung – auch für Bauteile. Die Schweiz versenkt pro Jahr über zwei Millionen Tonnen Bauabfall in den Mulden, obwohl ein grosser Teil davon in brauchbarem bis gutem Zustand ist. Erst gut drei Prozent des Marktes für Gebrauchtteile seien heute erschlossen, schätzt das Bauteilnetz Schweiz, der Verband für die Wiederverwertung von Bauteilen. Erhöht werden kann dieser Anteil zum Beispiel, indem bereits bei der Herstellung darauf geachtet wird, dass die Teile wieder unversehrt ausgebaut und weiterverwendet werden können. Zusammen mit der Berner Fachhochschule, Abteilung Architektur in Burgdorf, startet das Bauteilnetz ein Forschungsprojekt zur «Mobilität von Bauteilen». Sein Ziel: Techniken entwickeln, damit eingebaute Wand- und Bodenplatten ohne Zerstörung demontierbar sind. www.bauteilnetz.ch

Fussballkraftwerk

Das neue Wankdorfstadion (HP 9/05) ist nicht nur ein Hexenkessel, sondern auch ein Stromkraftwerk. Die Solarzellenanlage auf den Dächern ist die grösste der Schweiz und produziert bis zu 850 Kilowatt pro Stunde. Die Solarzellen liegen deshalb auf dem Dach, weil sie an den Fassaden den Mantelnutzungen, die das Stadion mitfinanzieren, zu viel Licht rauben würden. Um zu verhindern, dass das viele wertvolle Tageslicht nicht in den Heizkörpern hinter der Glasfassade hängen bleibt, sind diese möglichst lichtdurchlässig. Der Flachrohr radiator N5 von Prolux erfüllte diese Anforderung besonders gut. www.prolux-ag.ch

Stimmband

Wieso nicht eine Zeitschrift machen, die man hören kann? Genau das hat sich Christian Schumacher vorgenommen. Sein Diplomprojekt am Hyperwerk der FHBB erkundet, wie eine Zeitschrift fürs Ohr klingt. Die Nullnummer, verpackt in eine sorgfältig gestaltete und informative Hülle, widmet sich dem Thema «Spuren»: Zum Beispiel der Geschichte des neapolitanischen Universalgelehrten Giova Battista →

Stadtwanderer Leckt mehr Briefmarken

«Herzlichen Glückwunsch zur Wahl des IJ35 / IJ45 Frankiersystems», frohlockt die 94-seitige Gebrauchsanweisung. Es muss sich um einen Irrtum handeln, denn die Firma Hochparterre AG hat nicht gewählt. Das Ding wurde uns aufgezwungen. Die Post, sonst niemand, wollte, dass wir die neue Maschine gebrauchten. Die alte, mechanische Frankiermaschine, die alle bedienen konnten, arbeitete brav und hätte ihren Dienst noch für Jahrzehnte treulich erfüllt.

Bei der Neuen handelt es sich um ein Kunststoffmöbel, das entfernt wie eine Nähmaschine aussieht, sie könnte aber auch Wurstscheibchen ausspucken. Wenn man genauer hinschaut, so sieht man, dass jede Funktion ihren Bauteil hat und das ganze nach dem Prinzip «Kompositform» zusammengefügt ist. Der Designer ist unbekannt. Die Maschine sieht nicht hässlich aus, nur langweilig. Niemand scheint sich ernsthaft um ihre Form gekümmert zu haben.

Das IJ35 / IJ45 Frankiersystem ist ein Intelligenztest. Was muss man wissen, um einen Brief zu frankieren? Sein Gewicht, seine Grösse, wohin er soll und wie schnell. An der Wand hängt das Merkblatt und die Waage steht darunter. Das ist bewältigbar, man könnte die Sache sogar mit altmodischen Briefmarken erledigen. Doch die Post verlangt mehr. Die neue Maschine hat eine Waage und dann bricht die Ratlosigkeit aus. Denn welche der sechs Funktions-, der neun Ziffern- oder der vier Displaytasten ist zu drücken? Oder beginnt man gescheit mit der Löscht-, Bestätigungs- oder Start-Stopp-taste? Im Anzeigefenster ist die dunkelblaue Computerschrift auf hellblauem Grund mickrig und schlecht lesbar. Kurz: An den Bedienungskomfort hat garantiert nie jemand nur einen Gedanken verschwendet.

Selbstverständlich kann die neue Maschine viel mehr als die alte, genauer: sie kann alles. Leider kann man sie nicht dazu bringen, weil sie ihr Können nicht preisgibt. Aber das kann man lernen. Ein fröhlicher Instruktor war da und brauchte eine Stunde, bis er alle Vorzüge der Maschine demonstriert hatte. Doch am Schluss wusste niemand, wie man einen hundsgewöhnlichen B-Post-Brief frankiert. Kurz, die Maschine ist untauglich, weil sie zu kompliziert ist. Weil sie so klug ist, muss sie mehr denken, was länger dauert. Man braucht mit der neuen Maschine doppelt so lang, ihr Befehle zu erteilen, und sie nochmals doppelt soviel Zeit, um diese auszuführen. Einen Brief frankieren ist nicht nur unmöglich, es geht auch viel länger. Hat aber die Neuanschaffung nicht doch ihre Vorteile? Natürlich hat sie das, doch leider nicht für uns, die Kunden, wohl aber für die Post. Die war zu bequem, den eingebauten Zähler der alten Maschine periodisch abzulesen, darum zwang sie uns die neue Maschine auf. Für die müssen wir über eine Telefonleitung ein Guthaben lösen, das schrittweise abgetragen wird. Der Kunde muss dafür besorgt sein, dass auf seinem Konto immer genügend Geldvorrat liegt. Die Post hat eine Arbeit, die sie bisher erledigte, auf uns überwältigt. Die Briefe werden aber nicht billiger. So ist das: Gegen seinen Willen wird dem Kunden eine neue, viel teurere, formal langweilige, kaum bedienbare, viel langsamere Frankiermaschine aufgedrängt. Es gibt nur ein Mittel dagegen: Leckt mehr Briefmarken.

Fassaden mit Durchblick.

Faserverstärkte Kunststoffe im Bauwesen

Türhalle Menzingen, ZG

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 1 433 12 12 | www.swissfiber.com